

Weishaupt, Horst

Innerstädtische Disparitäten des Schulbesuchs. Ein Forschungsüberblick

Die Deutsche Schule 88 (1996) 1, S. 56-65



Quellenangabe/ Reference:

Weishaupt, Horst: Innerstädtische Disparitäten des Schulbesuchs. Ein Forschungsüberblick - In: Die Deutsche Schule 88 (1996) 1, S. 56-65 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-310371 - DOI: 10.25656/01:31037

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-310371>

<https://doi.org/10.25656/01:31037>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Die Deutsche Schule

Zeitschrift für Erziehungswissenschaft,
Bildungspolitik und pädagogische Praxis

88. Jahrgang 1996 / Heft 1

Walter Bärsch

ist am 7. Januar im Alter von 81 Jahren gestorben.

Walter Bärsch war in Hamburg in den 60er und 70er Jahren der herausragende Sonderpädagoge, der weit über sein Fachgebiet hinaus bei vielen Pädagoginnen und Pädagogen ein Umdenken bewirkt hat. Für ihn gab es keine Schülerinnen und Schüler, sondern nur Kinder und Jugendliche. Er hat uns gelehrt, sie ganzheitlich zu sehen. Als Vorsitzender des Kinderschutzbundes hat er die Interessen der jungen Generationen wirksam ins öffentliche Bewußtsein gehoben. Innerhalb der GEW hat er in vielen Auseinandersetzungen immer eine klare Position vertreten, aber zugleich vielfach zwischen den Fronten vermitteln können.

Walter Bärsch gehört zu den großen Persönlichkeiten der GEW.

Wir verdanken ihm sehr viel.

Dieter Wunder

Offensive Pädagogik:

Jochen Schweitzer

Abitur 2000 – neue Chancen für alle Schulformen

4

Die Konferenz der Kultusminister hat sich nach zähem Ringen und auf der Grundlage pädagogischen Sachverstands zu einer „Richtungsentscheidung zur Weiterbildung der gymnasialen Oberstufe“ durchgerungen. Was dabei auf den ersten Blick als schmerzlicher Kompromiß erscheinen mag, sollte offensiv gedeutet und gestaltet werden.

Jens-Rainer Ahrens

10

Schulautonomie – Zwischenbilanz und Ausblick

Alle Welt redet von „Autonomisierung der Schule“ – wir auch. Dieser einleitende Aufsatz versucht, Ordnung in die Debatte zu bringen und deutlich auf die Bedingungen hinzuweisen, die gegeben sein müssen, damit „Schulautonomie“ überhaupt möglich wird. Nicht zuletzt stellt sich die Frage, ob die Lehrerkollegien bereit sein werden, zusätzliche Arbeitskraft in eine weitergehende Selbstbestimmung zu investieren.

Norbert Maritzen

22

Im Spagat zwischen Hierarchie und Autonomie

Steuerungsprobleme in der Bildungsplanung

Ausgehend von der These, daß in der gegenwärtigen Autonomiedebatte eine tief-sitzende Krise staatlicher Steuerungskompetenz zum Ausdruck kommt, arbeitet der Verfasser die Chancen, aber auch die Risiken heraus, die mit einer Dezentralisierung der Entscheidungsprozesse im Bildungsbereich unvermeidbar verbunden sind. Insbesondere wird es darauf ankommen, den Irrtum zu vermeiden, daß „Schulautonomie“ die inhaltlichen Zielbestimmungen einer (staatlichen) Bildungspolitik ersetzen kann.

Ludwig Huber

37

Abriß, Sanierung oder Neubau?

Zum Bericht der KMK-Expertenkommission „Weiterentwicklung der Prinzipien der gymnasialen Oberstufe und des Abiturs“

In erstaunlich kurzer Zeit haben sich die Experten auf einen Bericht verständigt, der zwar keine bahnbrechenden Vorschläge für neue, zukunftsweisende Formen der gymnasialen Oberstufe enthält, der aber hoffentlich geeignet ist, eine Rückkehr zu den alten, vor 1972 herrschenden Lösungen zu verhindern.

Pit Spieß

48

Neue Lehrerarbeitszeitmodelle in Bremen

Zur Neudefinition der pädagogischen Arbeit in der Schule

Hier wird aus der Sicht einer obersten Schulbehörde über die Schwierigkeiten und die Möglichkeiten einer Verständigung über die Lehrerarbeit und die Belastbarkeit der Kolleginnen und Kollegen am „Arbeitsplatz Schule“ berichtet – wobei es gleichzeitig darum geht, die Effizienz des Schulbetriebs zu steigern.

Horst Weishaupt

56

Innerstädtische Disparitäten des Schulbesuchs

Ein Forschungsüberblick

Seit Peiserts klassischer Studie „Soziale Lage und Bildungschancen“ (1967) hat es auch in der Bundesrepublik eine ganze Reihe sozialökologischer Untersuchungen über den Zusammenhang von lokalem Schulanangebot und schichtspezifischem Schulbesuchsverhalten gegeben. Der Verfasser faßt wichtige Einsichten dieses Forschungszweigs systematisch zusammen und gibt zu bedenken, daß die bereits jetzt feststellbaren Disparitäten durch die Tendenz zur Autonomisierung einzelner Schulen noch verstärkt werden könnten.

Udo Rauin, Witlof Vollstädt, Katrin Höhmann

66

und Klaus-Jürgen Tillmann

Lehrpläne und alltägliches Lehrerhandeln

Ergebnisse einer Studie an hessischen Sekundarschulen

Es gibt nur wenig empirisch gesichertes Wissen darüber, wie Lehrpläne Einfluß auf die Unterrichtspraxis nehmen und was Lehrerinnen und Lehrer bei ihrer alltäglichen Unterrichtsarbeit mit den Vorgaben von Lehrplänen tatsächlich tun. Dieser Bericht teilt erste Ergebnisse einer repräsentativen Lehrerbefragung aus hessischen Schulen der Sekundarstufe I mit und kommt zu der begründeten Vermutung, daß veränderte Lehrpläne kaum in der Lage sind, Innovationen im Schulalltag anzuregen und zu befestigen.

Lehrer/innen-Ausbildung im Urteil der Betroffenen**Ergebnisse und Folgerungen**

In den letzten Jahren sind eine ganze Reihe empirischer Untersuchungen entstanden, die ein deutliches Mängelprofil der 2phasigen Lehrerbildung in der Bundesrepublik erkennen lassen und damit auf bestimmte Reformforderungen verweisen. Der Verfasser zeigt anhand ausgewählter Untersuchungsbeispiele, welche Defizite die Lehramtsstudierenden vor allem beklagen, welche belastenden Erfahrungen im Referendariat gemacht werden und welche Folgerungen sich daraus für eine verbesserte Ausbildung ergeben.

Dieter Vaupel

98

Wochenplanarbeit in einem Gymnasialzweig**Schülerinnen und Schüler lernen, selbständiger zu arbeiten**

Dieser Erfahrungsbericht zeigt anschaulich, daß Wochenplanarbeit eine Unterrichtsform ist, aus der auch Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums großen Gewinn ziehen können. „Wochenplanarbeit eröffnet Möglichkeiten, eigenständig zu lernen, statt immer wieder belehrt zu werden.“

Neuerscheinungen:

- Peter Dudek, Thilo Rauch, Marcel Weeren: Pädagogik und Nationalsozialismus (HGH)
- Peter Dudek: „Der Rückblick auf die Vergangenheit wird sich nicht vermeiden lassen“ (HGH)
- Hans Jürgen Apel: Theorie der Schule (HGH)
- Susanne Popp: Der Daltonplan in Theorie und Praxis (Knoll)
- Susan F. Semel: The Dalton School (Knoll)
- Hermann Schmorbach: Für ein „anderes Deutschland“ (Keim)
- Jahrbuch für Pädagogik 1995: Auschwitz und die Pädagogik (JöS)
- Hilke Günther-Arndt, Hans-Dietrich Raapke (Hg.): Revision der Lehrerbildung (JöS)
- Ewald Terhart, Kurt Czerwenka, Karin Ehrich, Frank Jordan und Hans-Joachim Schmidt: Berufsbiographien von Lehrern und Lehrerinnen (Hopf)
- Gerold Scholz: Die Konstruktion des Kindes (DW)
- Wolfgang Böttcher und Klaus Klemme (Hg.): Bildung in Zahlen (Köpke)
- Hannelore Faulstich-Wieland: Geschlecht und Erziehung (Lemmermöhle)
- Hannelore Faulstich-Wieland und Marianne Horstkemper: „Trennt uns bitte, bitte nicht!“ (BG)
- Roland Käser: Neue Perspektiven der Schulpsychologie (BG)
- Inge Seiffge-Krenke: Gesundheitspsychologie des Jugendalters (BG)
- Hanna Kiper (Hg.): Allgemeinbildung (JöS)

Innerstädtische Disparitäten des Schulbesuchs

Ein Forschungsüberblick

In den 60er Jahren standen Unterschiede der Bildungsbeteiligung zwischen Stadt und Land im Vordergrund der Forschung über regionale Disparitäten im Bildungswesen. Erst Anfang der 70er Jahre führten sozialökologische Ansätze in der Stadtsoziologie und Sozialisationsforschung dazu, *verstärkt die sozialen Benachteiligungen innerhalb der Städte zu untersuchen*. Die in den folgenden Jahren entstandenen Studien zu innerstädtischen Disparitäten der Bildungsbeteiligung lassen sich unterscheiden in *angebotsorientierte Studien*, die die Verteilung von Bildungseinrichtungen und die Bedeutung des Angebots für die Nutzung untersuchen, und *nachfrageorientierte Studien*, die soziale Einflußfaktoren auf die Bildungsbeteiligung erfassen. Auf dieser Unterscheidung basiert die folgende Übersicht zu Forschungen über innerstädtische Disparitäten des Schulbesuchs.

Aktuelle Bedeutung erhält diese Übersicht durch die gegenwärtige Diskussion um die Erhöhung der Selbstverantwortlichkeit und Entscheidungskompetenz der einzelnen Schule. Dabei werden die besonderen Bedingungen des Standorts und Einzugsbereichs städtischer Schulen meist ignoriert, obwohl sie wichtige Voraussetzungen für die Profilierung und die Handlungsmöglichkeiten von Schulen darstellen.

1. Lokales Angebot und Schulbesuch

Hansgert Peisert hat in seiner für die Beschreibung regionaler Disparitäten des Bildungsverhaltens wichtigen Studie „Soziale Lage und Bildungschancen“ in die Karten mehrerer Städte die *Standorte der Gymnasien* eingezeichnet und zugleich markiert, welche Stadtbezirke Arbeiterviertel sind oder nicht. Er konnte so zeigen, daß Gymnasien *überwiegend in zentral gelegenen Mittelschicht-Wohnvierteln* gelegen und Arbeiterkinder schon durch die Standortverteilung der Gymnasien benachteiligt sind (Peisert 1967, S. 73). Dieses Ergebnis wurde von Göschel u. a. (1980a) bestätigt: In allen zwölf in diese Studie einbezogenen Städten bestanden große Unterschiede in der Ausstattung mit Gymnasialplätzen zwischen bürgerlichen Gebieten und Arbeitergebieten (s. auch: Kuthe u.a. 1979, S. 136). Zugleich waren die zentral gelegenen bürgerlichen Gebiete deutlich besser ausgestattet als peripher gelegene, während die Arbeitergebiete stets sehr schlecht ausgestattet waren.

Bei den *Realschulen* zeigte sich zwar ein deutlich schwächer ausgeprägtes Gefälle in der Verteilung nach Gebietstyp (s. ebenfalls Kuthe u.a. 1979, S. 136), es ist „aber doch noch so weit gegeben, daß bei der Mehrzahl der Städte von Gleichverteilung der Realschulkapazitäten oder gar von einer

Gegenläufigkeit zur Gymnasialausstattung als Ausgleich von dort gegebenen Defiziten nicht gesprochen werden kann“ (Göschel u.a. 1980a, S. 31). Auch bei den Realschulen gibt es ein Ausstattungsgefälle zwischen zentralen und peripheren Wohngebieten, das jedoch weniger extrem ist als bei den Gymnasien.

Die großen Unterschiede in der Verteilung der Gymnasien in den Städten entstanden durch die *Standortentscheidungen bei deren Gründung* um die Jahrhundertwende. Als Bürgerschulen wurden sie in bürgerlichen Vierteln errichtet, die im Krieg zerstörten Schulen an gleicher Stelle wiederaufgebaut. Der Anstieg der Schülerzahlen in den 60er und 70er Jahren wurde dann vorwiegend über Erweiterungen bestehender Schulanlagen und weniger über Neubauten aufgefangen. So konnten die wenigen Schulneugründungen in Stadtrand siedlungen und Neubauvierteln seit 1960, obwohl sie den traditionellen Standortkriterien nicht folgen, an dem überkommenen Verteilungsmuster wenig ändern (s. Göschel 1983, S. 22). Da die Innenstädte durch den Funktionswandel viele Einwohner verloren und vor allem Familien mit Kindern in die Randzonen der Städte oder ins Umland zogen, führte die Standortverteilung der Gymnasien zu einer *rapiden Entkopplung von Wohn- und Schulort* (Weishaupt 1983, S. 493; Landeshauptstadt München 1976, S. 22).

Auch die *Realschulen* sind nur ausnahmsweise in Neubauvierteln der 60er und 70er Jahre gelegen. Sie befinden sich *überwiegend in bürgerlichen Wohngebieten aus der Zeit vor und nach dem 1. Weltkrieg* und in Mischgebieten aus den 20er Jahren. In Neubauvierteln der 50er Jahre fehlt fast ausnahmslos das Angebot sowohl des Gymnasiums als auch der Realschule (Göschel 1983, S. 19 u. 25).

Die Einrichtung von *Gesamtschulen* war in besonderem Maße von der Absicht bestimmt, soziale Unterschiede der Bildungschancen abzubauen. Dazu gehört auch, über die Verteilung der Gesamtschulen im Stadtgebiet Arbeiterwohngebiete und in ihrer Schulausstattung benachteiligte Stadtviertel aufzuwerten. Wenn schon die Verteilung der Angebote von Realschulen nicht kompensatorisch zur Verteilung der Gymnasien wirkte, konnte dann wenigstens die Standortverteilung der Gesamtschulen den sozialpolitischen Ansprüchen gerecht werden? Göschel (1983, S. 27-28) konnte in seiner Untersuchung wegen unzureichender Daten diesen Nachweis nur tendenziell führen. Aber eine Studie über die Standortverteilung der bis 1977 in Nordrhein-Westfalen eingerichteten 29 Gesamtschulen hatte zum Ergebnis, daß *Arbeiterviertel als Standorte und Einzugsbereiche der Gesamtschulen deutlich überwiegen* (Kuthe u.a. 1979, S. 116) und so diese Schulgründungen zur Verringerung von Angebotsdisparitäten zwischen den Wohngebietstypen beitragen.

2. Angebot und Nutzung

Untersuchungen zu den Einzugsbereichen weiterführender Schulen zeigen stets, daß *die Schulen ihre Schüler überwiegend aus dem näheren städtischen Umfeld rekrutieren* (s. Landeshauptstadt München 1976). Allerdings fehlt zentral gelegenen Gymnasien durch die Umwandlung der innerstädtischen Wohngebiete in Geschäftsviertel zunehmend das Schüleraufkommen aus

dem unmittelbaren Einzugsbereich. Durch ihre verkehrsgünstige Lage – und nicht selten auch durch eine besondere fachliche Profilierung – können deren Schüler größtenteils nicht mehr die Schule zu Fuß erreichen. Untersuchungen in Frankfurt am Main ergaben, daß die Innenstadtgymnasien nur noch ein Viertel ihrer Schüler aus dem Stadtteil rekrutieren, in dem sie gelegen sind (Weishaupt 1983, S. 493; s. a. Landeshauptstadt München 1976, Abb. 17). Fehlen in den Wohnstadtteilen Gymnasien, besteht die Tendenz, die am verkehrsgünstigsten gelegenen Schulen zu wählen. Nur bei ungünstiger Erreichbarkeit aller Schulstandorte gibt es keine klare Orientierung der Schüler eines Stadtteils zu bestimmten Schulen (Landeshauptstadt München 1976, S. 27).

Die Bereitschaft der Eltern, weite *Schulwege* für das Kind in Kauf zu nehmen, ist sozialgruppenspezifisch unterschiedlich: *Ohne gut erreichbares Angebot sinkt deutlich die Bildungsbereitschaft der unteren sozialen Gruppen*, während bildungsbewußte Familien auch bei ungünstigen Schulwegen für ihr Kind die angestrebte Schulform und die Schule mit dem gewünschten fachlichen Profil wählen. Untersuchungen zur Nutzung öffentlicher Einrichtungen zeigen bei Arbeitern generell eine besonders stark ausgeprägte „Quartiersorientiertheit der Infrastrukturnutzung“ (Göschel u.a. 1980b, S. 198). Andere soziale Gruppen verzichten nicht in dem starken Maße wie Arbeiter auf den Besuch öffentlicher Einrichtungen, wenn sie nicht im Nahbereich verfügbar sind.

Bereits für den Kindergarten zeigt die Untersuchung des Wahlverhaltens städtischer Eltern nach Sozialgruppen, daß Arbeiter häufiger den nächstgelegenen Kindergarten wählen als die anderen sozialen Gruppen (Göschel u.a. 1980b, S. 194-195; s. auch: Bargel u.a. 1981, S. 239-240). Der Einfluß des Angebots auf den *Besuch des Gymnasiums von Kindern unterer sozialer Gruppen* in den Städten konnte an vielen Beispielen belegt werden (s. z. B. Landeshauptstadt München 1976, S. 16; Hansen 1993). Eine neuere Untersuchung hat zum Ergebnis, daß die Anmeldequoten zur Gesamtschule in Arbeitervierteln deutlich stärker auf die Angebotssituation reagieren als in Mittelschichtvierteln (Fickermann 1990, S. 85). Für den Realschulbesuch konnte am Beispiel Frankfurts die Abhängigkeit der Nachfrage vom Angebot auch dann nachgewiesen werden, wenn die Sozialstruktur des Wohnviertels als weiterer die Nachfrage beeinflussender Faktor berücksichtigt wurde (Meulemann/Weishaupt 1982, S. 264-268).

Die an diesen Ergebnissen bereits deutlich gewordenen Einflüsse des Schulangebots auf die Bildungsnachfrage sollen nun ausführlicher betrachtet werden.

3. Lokale Milieus und Bildungsbeteiligung

Durch die Abwendung der Sozialisationsforschung von der „Schichtungssoziologie“ erhielt die Analyse innerstädtischer sozialer Disparitäten Anfang der 70er Jahre weitere Impulse. *Kontextgebundene Bedingungen der sozialen Lage*, die innerfamiliären Bedingungen und die durch die Nachbarschaftsbeziehungen und sozialen Milieus gegebenen familialen Umgebungsbedingungen fanden dadurch stärkere Beachtung (Bertram 1982). Das Interesse der Forschung richtete sich auf die *Vermittlungsmechanismen*

sozialer Ungleichheit: Die Kommunikationsstrukturen in den Familien und die sie möglicherweise beeinflussenden unmittelbaren Arbeitsplatzanforderungen, Daseins- und Lebensvorstellungen und Einflüsse der unmittelbaren außerfamilialen Lebenswelt. Am bedeutsamsten für das erweiterte Verständnis von Sozialisationsprozessen wurde der von Urie Bronfenbrenner entwickelte Bezugsrahmen für eine ökologische Sozialisationsforschung (s. Bertram 1982).

Da die Bedingungen der außerhäuslichen Umwelt empirisch kaum zugänglich sind, wurde versucht, über „Soziotope“ und „örtliche soziale Milieus“ *typische sozialräumliche Bedingungen* zu identifizieren, mit denen spezifische kollektive Lebenslagen verbunden sind (Bargel u.a. 1981; Meulemann/Weishaupt 1981). Diese Ansätze der Sozialisationsforschung beziehen sich explizit auf das *Konzept der Sozialraumanalyse*.

Die Sozialraumanalyse ist eine Richtung der Stadtökologie und befaßt sich nicht nur mit dem Zusammenhang von räumlicher und sozialer Ungleichheit, sondern in einem umfassenderen Sinne mit der räumlichen Organisation sozialer Differenzierung und sozialer Schichtung. Die von Shevky/Bell (1974) unterschiedenen Faktoren: Soziale Position (Beruf, Ausbildung, Miete), Verstädterung (Veränderungen in der Funktion und Struktur der Familie) und Segregation (Veränderungen in den Alters- und Geschlechtsverteilungen und Isolierung einzelner sozialer Gruppen) wurden in der Tradition dieses Konzepts vielfach faktorenanalytisch über Daten amtlicher Vollerhebungen (Volkszählungen), die gut regionalisierbar sind, überprüft und im wesentlichen bestätigt (s. zusammenfassend: Friedrichs 1977, S. 203-215). Die mit diesem Konzept verbundene Überlegung, daß sich soziale Strukturen mehrdimensional räumlich niederschlagen, war für die Sozialisations- und Bildungsforschung von besonderer Bedeutung.

Der in vielen Städten gefundene Zusammenhang zwischen der Sozialstruktur der Stadtviertel (gemessen über den Anteil der Arbeiter an den Erwerbstätigen oder den Schulabschluß der Wohnbevölkerung) und der Quote des weiterführenden Schulbesuchs der Kinder (s. zusammenfassend: Meulemann/Weishaupt 1976, S. 64; s. ergänzend: Landeshauptstadt München 1976, S. 15; Quick 1990; Hansen 1993) wurde hinsichtlich seiner „sozialökologischen“ Einbettung untersucht. Dabei zeigte es sich, daß Wohngebiete gleicher sozialer Struktur hinsichtlich der anderen Dimensionen der räumlichen Organisation des Stadtgebiets erhebliche Unterschiede aufweisen und dadurch unterschiedliche sozialräumliche Umwelten für die Sozialisation der Kinder entstehen (s. Meulemann/Weishaupt 1977). Es stellte sich jedoch heraus, daß für die Erklärung der Besuchsquote des Gymnasiums diese Umgebungsbedingungen vernachlässigt werden können, da die *Besuchsquote des Gymnasiums in den einzelnen Stadtvierteln ausschließlich von deren Sozialstruktur abhängig ist*. Ergänzenden „sozialökologischen“ Merkmalen kommt nur eine illustrative Funktion zu.

Anders ist die Struktur der Einflüsse auf den Besuch der Realschule. Ihn beeinflussen neben der Sozialstruktur auch die sozialökologischen Lebensverhältnisse in den Wohnquartieren. Die Realschule wird besonders häufig in Gebieten mit einer durchschnittlichen Sozialstruktur, einer wenig

mobilen Bevölkerung und Familien mit niedriger Kinderzahl besucht (Meulemann/Weishaupt 1982, S. 265-268).

Um die Zusammenhänge zwischen den mit Daten der amtlichen Statistik für administrativ festgelegte Gebietseinheiten (Stadtteile, -bezirke) erfaßten sozialräumlichen Umgebungsbedingungen und dem Bildungsverhalten interpretieren zu können, bedarf es sinnvoller Annahmen über einen möglichen inhaltlichen Zusammenhang. Meist wird als sozialpsychologische Hypothese formuliert, daß mit den erfaßten sozialräumlichen Merkmalen bestimmte Interaktionsformen verbunden sind, die Sozialisationsprozesse und Bildungsentscheidungen beeinflussen. Diese Erklärung wird auch herangezogen, um den sehr häufig belegten *Gruppen-Kompositionseffekt auf Bildungsentscheidungen* zu erklären.

Schon in frühen Untersuchungen über soziale Einflußfaktoren auf die Bildungsentscheidungen wurde festgestellt, daß Arbeiter in Arbeitervierteln andere Bildungsaspirationen für ihre Kinder im Grundschulalter haben, als Arbeiter in Mittelschichtvierteln (Kob 1963). Auch die Empfehlungen der Grundschullehrer für das Gymnasium sind von der Sozialstruktur des Einzugsgebiets der Grundschule beeinflusst (s. Steinkamp 1976, S. 321; allerdings ohne die individuelle soziale Position zu erfassen: Döbrich/Weishaupt 1989). Schließlich fanden sich für die gleichen Sozialgruppen zwischen unterschiedlichen sozialen Kontexten von Städten (Industriestädte des Ruhrgebiets/Verwaltungs- und Universitätsstädte) Unterschiede in der Absicht von Gymnasiasten des 10. Schuljahres, das Gymnasium bis zum Abitur zu besuchen und ein Studium aufzunehmen (Eirmbter 1982, S. 252). Bei der Befragung der Eltern von Kindergartenkindern nach ihren Bildungsaspirationen ergaben sich ebenfalls Abweichungen in den Ergebnissen zwischen unterschiedlichen sozialräumlichen Typen von Stadtvierteln (Bargel u.a. 1981, S. 242). Untersuchungen zum Übergang auf die verschiedenen weiterführenden Schularten in Berlin belegen den *Einfluß des Ausländeranteils* unter den Schülern der besuchten Grundschule, der auch dann erhalten bleibt, wenn der Einfluß der Sozialstruktur des Wohnquartiers kontrolliert wird. In Klassen mit hohem Ausländeranteil ist die Chance eines Übergangs zum Gymnasium geringer (Stallmann 1990, S. 254-255).

Diese Befunde sind Hinweise darauf, daß das Bildungsverhalten vom „sozialen Klima“, „sozialer Telepathie“ oder „gemeinsamem Schicksal“ (Esser 1988, S. 47) abhängt. Welche sozialen Mechanismen diesen Gruppen-Kompositions-Effekt bewirken, konnte durch sozialökologische Untersuchungen zunehmend erfaßt werden. Für den Übergang auf weiterführende Schulen gibt es Hinweise, daß das „gemeinsame Schicksal“ der Schüler über den Lehrer der Klasse bzw. bestimmte *Zuweisungsstrategien der Lehrer* einer Schule von Bedeutung sind. Schon Kob (1963) beschreibt die Wirkung unterschiedlicher sozialer Schulumilieus auf die Übergangsempfehlungen der Grundschullehrer.

Die von den sozialökologischen Ansätzen in der Sozialisationsforschung unterstützte Typenbildung und Hinwendung zu Milieubeschreibungen führte auch zu ganzheitlichen, fallbezogenen Beschreibungen der schulischen Sozialisations- und Selektionsprozesse und damit zu einem vertieften Verständnis der *inerschulischen Vermittlungsmechanismen sozialer Ungleich-*

heit. In einer dieser Studien wird ausführlich über die typologische Beschreibung von zwei städtischen Grundschulen die Beeinflussung des gesamten schulischen Lernprozesses – und nicht nur der Übergangsentscheidung zur weiterführenden Schule – durch die unterschiedlichen sozialen Milieus der Einzugsbereiche beschrieben (Behnken/Zinnecker 1981). *Mit der Sozialstruktur des Einzugsbereichs variieren auch die Formen des Umgangs zwischen Schülern, Eltern und Lehrern, die Art der Unterrichtsgestaltung und das außerunterrichtliche Angebot der Schule.* Lokale Milieus innerhalb der Städte beeinflussen folglich nicht nur Bildungsentscheidungen, sondern sie prägen auch in spezifischer Weise Bildungsprozesse und tragen somit zur Verstärkung von Privilegierungen und Benachteiligungen bei.

Am Beispiel der Hauptschule wird dieser Zusammenhang auch für eine Schulform mit bereits leistungsmäßig und sozial ausgelesenen Schülern in mehreren Studien dargestellt (Behnken/Zinnecker 1983; Peukert/v. Pronczynsky 1983). Eine dieser Studien befaßt sich mit den Berufswahlprozessen von Hauptschülern in Abhängigkeit von regionalen Kontexten. Dabei gehen neben einer ländlichen Region zwei städtische Bezirke in den Vergleich ein (Hübner-Funk u. a. 1983).

In planerischer Absicht durchgeführte Untersuchungen zu den Entwicklungsbedingungen von Gesamtschulen hatten ebenfalls zum Ergebnis, daß *die Unterstützung der Gesamtschule vom sozialen Milieu des Einzugsbereichs abhängt* (Bargel/Kuthe/Schober 1979; Baumert 1986). Es bestimmt entscheidend die Akzeptanz der Gesamtschule bei den Eltern des Einzugsbereichs, wie auch bei den Lehrern der benachbarten Grundschulen.

4. Zusammenfassung

Studien zur Angebotsverteilung von Schulen in den Städten fanden im letzten Jahrzehnt keine Fortsetzung mehr, weil durch den Schülerrückgang kaum noch neue Schulen errichtet wurden. Vorliegende Forschungsergebnisse beziehen sich meist nur auf wenige Städte und sind nur mit Einschränkungen generalisierbar. Relativ gut gesichert ist jedoch der Zusammenhang zwischen *sozialer Benachteiligung und disparitärer Versorgung mit weiterführenden Schulen*. Bei der Standortverteilung des Gymnasiums ist dieser Zusammenhang sehr eng, beim Realschulangebot besteht er ebenfalls, wenn auch abgeschwächt. Dies ist deshalb besonders bemerkenswert, weil Arbeiterviertel hinsichtlich der Versorgung mit anderen sozialen Einrichtungen teilweise sogar bevorzugt werden (Göschel u.a. 1980a, S. 82).

Die Ausstattungsdisparitäten bekommen noch dadurch eine besondere Bedeutung, weil *untere Sozialgruppen in ihrem Nutzungsverhalten öffentlicher Einrichtungen besonders quartierbezogen* sind, ein fehlendes Angebot für sie eher entscheidungsrelevant wird als für obere soziale Gruppen. Nicht zuletzt kommen zu den sozialen Barrieren, die mit dem Schulweg in ein „gehobeneres“ Wohnviertel verbunden sind, die höheren finanziellen Belastungen hinzu, die bei der Nutzung entfernt gelegener Bildungseinrichtungen entstehen.

Bemühungen in der Phase der Bildungsreform, Ausstattungsdisparitäten auszugleichen, hatten unterschiedlichen Erfolg. Den Städten fehlten vor al-

lem ausreichende Grundstücksreserven, um Schulerweiterungen zu umgehen und Neubauten zielgerecht zu plazieren. Immerhin *gelang es aber mit der Neugründung von Gesamtschulen, die Ausstattungsdisparitäten etwas zu verringern.*

Die Analyse der innerstädtischen Bildungsnachfrage verweist auf komplexe Entstehungszusammenhänge der beobachtbaren Disparitäten zwischen den sozialen Gruppen. Auf Aggregatebene ermittelte Zusammenhänge sind nicht ausschließlich auf die individuellen Unterschiede der Bildungsbeteiligung nach sozialer Lage zurückführbar, sondern zusätzlich durch Einflüsse des sozialen Kontextes der Schule oder des Wohnquartiers mitbedingt. Qualitative Fallstudien, die wenige Schulen vergleichend darstellten, haben neben multivariaten und mehrbenenanalytischen Forschungsdesigns entscheidend zum Verständnis der Vermittlungsmechanismen sozialer Ungleichheit innerhalb einzelner Schulumilieus beigetragen.

In den letzten Jahren hat sich das Bedingungsgefüge sozialräumlicher Disparitäten der Bildungsbeteiligung durch den Zuzug von Aussiedlern noch weiter ausdifferenziert. Diese an bevölkerungsstatistischen Daten ablesbare Entwicklung ist aber nicht mit dem regionalen Schulbesuch in Beziehung zu setzen, da bei der Volkszählung 1987 nicht mehr die Schüler nach Wohnbezirk und besuchter Schulform erfaßt wurden. Dadurch ist gegenwärtig eine Analyse der sozialräumlichen Disparitäten des weiterführenden Schulbesuchs kaum noch möglich.

Aus einzelnen Berichten und Fallstudien ist aber zu schließen, daß die *Unterschiede zwischen den Schulen in der sozialen und ethnischen Zusammensetzung der Schüler im letzten Jahrzehnt weiter zugenommen haben* (s. Hilgers/Krause 1995). Von den besonders belasteten Schulen werden immer wieder zusätzliche Lehrer, veränderte Lehrplanvorgaben und größere Freiheiten bei der Organisation des Unterrichts gefordert, um den besonderen unterrichtlichen Bedingungen dieser Schulen gerecht werden zu können. Aus Gründen der formalen Einheitlichkeit des Schulsystems hatten solche Forderungen es bisher schwer, Beachtung zu finden. Nur für die Unterbringung ausländischer Schüler wurden den Schulen in einigen Ländern zeitweise zusätzliche Lehrer zur Verfügung gestellt. Die *für die Beschreibung lokaler sozialer Milieus vorgeschlagenen Indikatoren* (s. Bargel u. a. 1977, 1979; Meulemann/Weishaupt 1981; Weishaupt 1984), mit denen der städtebauliche und soziale Kontext von Schulen beurteilt werden könnte, fanden nicht zuletzt aus diesen Gründen bisher keine Beachtung für die Steuerung der Schulentwicklung.

Das Festhalten an der Einheitlichkeit des Schulsystems hat zwar die „positive Diskriminierung“ einzelner Schulen in problembelasteten städtischen Wohngebieten behindert, eine „negative Diskriminierung“ aber auch verhindert. Nachdem die internationale schulpolitische Tendenz einer *Stärkung der Autonomie der einzelnen Schulen* inzwischen auch die Bundesrepublik Deutschland erfaßt hat und beispielsweise durch die neuen Schulgesetze in Hessen und Bremen den Schulkonferenzen weitreichende Kompetenzen zur Gestaltung der Schulorganisation und des Schullebens eingeräumt werden, ist zu befürchten, daß die beschriebenen *innerstädtischen Disparitäten der Lernbedingungen an den Schulen weiter zunehmen*. Die Kompetenzen zur

Schulgestaltung werden die Schulen in privilegierten sozialen Milieus für ihre weitere Profilierung nutzen, während den Schulen in sozial und ethnisch benachteiligten Wohnvierteln die Voraussetzungen für eine inner-schulische Gestaltung meist fehlen werden.

Fragen der Chancengleichheit, so bedeutsam sie nach wie vor sind, haben gegenwärtig keine bildungspolitische Konjunktur. Um so wichtiger ist es für die Forschung, diesen gesellschaftlichen Problembereich weiter zu untersuchen und auf die fortbestehenden Disparitäten hinzuweisen. Erste Informationen über die Übergangsquoten auf weiterführende Schulen innerhalb der Städte in den neuen Ländern (Kuthe/Schwerd 1993, S. 41) lassen im übrigen darauf schließen, daß dort innerstädtische Disparitäten von weit größerer Bedeutung sind, als zunächst zu vermuten war.

Literatur:

- Bargel, T. / Kuthe, M. / Mundt, J. W.: Zur Bestimmung sozialisationsrelevanter Areale (Soziotope) – Modelle, Verfahren und Probleme. In: Hoffmann-Nowotny, H. J. (Hg.): Politisches Klima und Planung, Soziale Indikatoren Bd. 5. Frankfurt/New York: Campus 1977
- Bargel, T. / Fauser, R. / Mundt, J. W. u. a.: Soziale und räumliche Bedingungen der Sozialisation von Kindern in verschiedenen Soziotopen. Ergebnisse einer Befragung von Eltern in Landgemeinden und Stadtvierteln Nordhessens. In: Walter, H. (Hg.): Region und Sozialisation, Bd. 1. Stuttgart: Frommann-Holzboog 1981, S. 186-260
- Bargel, T. / Kuthe, M. / Schober, H. u. a.: Gesamtschule und Gemeinde. Entwicklung und Situation von Gesamtschulen in verschiedenen Umfeldern. Paderborn: Schöningh 1979
- Baumert, J.: Auf dem Weg zur neuen Dreigliedrigkeit? – Zur Differenzierung des Sekundarschulangebots in Berlin (West). In: Tillmann, K.-J. / Baumert, J. / Dörger, U.: Sekundarschulen unter Konkurrenzdruck. Fallstudien aus dem viergliedrigen Schulsystem (Materialien zur Schulentwicklung, Heft 7). Wiesbaden: Hessisches Institut für Bildungsplanung und Schulentwicklung 1986, S. 79-102
- Behnken, I. / Zinnecker, J.: Grundschule im Wohnquartier: Erkundungen zu einer regional versteckten Klassenschule. In: Walter, H. (Hg.): Region und Sozialisation, Bd. 1. Stuttgart: Frommann-Holzboog 1981, S. 261-287
- Behnken, I. / Zinnecker, J.: Schulen an ihrem Ort. Notizen von einer Reise durch die hessische Hauptschullandschaft. In: Weishaupt, H. (Hg.): Sozialraumanalyse und regionale Bildungsplanung. Baden-Baden: Nomos 1983, S. 195-221
- Bertram, H.: Von der schichtspezifischen zur sozialökologischen Sozialisationsforschung. In: Vaskovics, L. A. (Hg.): Umweltbedingungen familialer Sozialisation: Beiträge zur sozialökologischen Sozialisationsforschung. Stuttgart: Enke 1982, S. 25-54
- Döbrich, P. / Weishaupt, H.: Eignungsfeststellungen der Frankfurter Grundschulen 1988. Eine empirische Auswertung. In: Der Städtelternbeirat Frankfurt/Main (Hg.): Das Mitteilungsblatt 1988/89, S. 21-29
- Eirmbter, W. H.: Bildungsaspirationen und sozialökologischer Kontext. In: Vaskovics, L. A. (Hg.): Umweltbedingungen familialer Sozialisation: Beiträge zur sozialökologischen Sozialisationsforschung. Stuttgart: Enke 1982, S. 237-254
- Esser, H.: Sozialökologische Stadtforschung und Mehr-Ebenen-Analyse. In: Friedrichs, J.: Soziologische Stadtforschung (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 29). Opladen: Westdeutscher 1988, S. 35-55
- Fickermann, D.: Der Übergang in die Sekundarstufe I. Sozialräumliche Analyse des Schulwahlverhaltens und seiner Einflußgrößen als Grundlage der Schulentwicklungsplanung. Hagen 1990 (unveröff. Magisterarbeit)

- Friedrichs, J.: Stadtanalyse. Soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft. Hamburg: Rowohlt 1977
- Göschel, A. / Herlyn, U. / Krämer, J. / Schardt, Th. / Wendt, G.: Verteilung sozialer Infrastruktureinrichtungen und Segregation der Stadtbevölkerung. In: Herlyn, U. (Hg.): Großstadtstrukturen und ungleiche Lebensbedingungen in der Bundesrepublik. Frankfurt/M./New York: Campus 1980a, S. 24-92
- Göschel, A. / Herlyn, U. / Krämer, J. / Schardt, Th. / Wendt, G.: Zum Gebrauch von sozialer Infrastruktur im städtebaulichen und sozialen Kontext. In: Herlyn, U. (Hg.): Großstadtstrukturen und ungleiche Lebensbedingungen in der Bundesrepublik. Frankfurt/M./New York: Campus 1980b, S. 129-201
- Göschel, A.: Standortverteilungen weiterführender Schulen in Großstädten der Bundesrepublik – eine Analyse von Verteilungsgefallen nach historischen Bestimmungsgründen. In: Weishaupt, H. (Hg.): Sozialraumanalyse und regionale Bildungsplanung. Baden-Baden: Nomos 1983, S. 1-32
- Hansen, R.: Quantitative Entwicklungen und strukturelle Veränderungen der Schule in der BRD. Dortmund: Projekt 1993
- Hilgers, K. / Krause, I.: Sozialökologie in der Pädagogik. Frankfurt/M.: Lang 1995
- Hübner-Funk, S. / Müller, H.-U. / Gaiser, W.: Sozialisation und Umwelt. Berufliche Orientierung und Gestaltungsformen von Hauptschülern im sozialökologischen Kontext. München: Deutsches Jugendinstitut 1983
- Kob, J.: Erziehung in Elternhaus und Schule. Stuttgart: Enke 1963
- Kuthe, M. / Bargel, T. / Nagl, W. / Reinhardt, K.: Siedlungsstruktur und Schulstandort. Sozialräumliche Gliederung der Städte mit Gesamtschulen in Nordrhein-Westfalen. Paderborn: Schöningh 1979
- Kuthe, M. / Schwerd, E.: Das Forschungsprojekt „Schulstrukturwandel in Thüringen“ – Anlage und Durchführung der Untersuchung. In: Forschungsgruppe Schulstrukturwandel in Thüringen (Hrsg.): Schulstrukturwandel in Thüringen (Erfurter Studien zur Entwicklung des Bildungswesens, Bd. 1). Erfurt 1993, S. 33-48
- Landeshauptstadt München: Schuleinzugsbereiche und Motive für die Wahl weiterführender Schulen. Eine Grundlagenuntersuchung im Rahmen des Schulentwicklungsplanes der Landeshauptstadt München (Arbeitsberichte zur Stadtentwicklungsplanung, Nr. 7). München: Landeshauptstadt München – Stadtentwicklungsreferat 1976
- Meulemann, H. / Weishaupt, H.: Determinanten des Bildungsgefälles in Großstädten. Eine exemplarische Analyse von Angebot und Nachfrage in vier Bildungsbereichen, mit besonderer Berücksichtigung der Weiterbildung. In: Deutscher Bildungsrat (Hg.): Zur Standortplanung von Bildungseinrichtungen (Gutachten und Studien der Bildungskommission, Bd. 58). Stuttgart: Klett 1976, S. 57-130
- Meulemann, H. / Weishaupt, H.: Sozialstatistische Profile von Stadtbezirken mit unterschiedlicher Bildungsnachfrage. Ein Beitrag zur Ermittlung von Indikatoren für die Kontextbeurteilung bildungsplanerischer Maßnahmen. In: Hoffmann-Nowotny, H.-H. (Hg.): Politisches Klima und Planung (Soziale Indikatoren V). Frankfurt a. M.: Campus 1977, S. 155-194
- Meulemann, H. / Weishaupt, H.: Örtliche soziale Milieus als Kontext für Sozialisations- und Entwicklungsprozesse. Zur Strukturierung Frankfurts mit Hilfe sozialer Indikatoren. In: Walter, H. (Hg.): Region und Sozialisation. Bd. 2. Stuttgart: Frommann 1981, S. 69-94
- Meulemann, H. / Weishaupt, H.: Stadt und Bildungschancen. Der Einfluß örtlicher sozialer Milieus auf den weiterführenden Schulbesuch am Beispiel Frankfurts. In: Vaskovics, L. A. (Hg.): Umweltbedingungen familialer Sozialisation. Beiträge zur sozialökologischen Sozialisationsforschung (Der Mensch als soziales und personales Wesen. Bd. 6). Stuttgart: Enke 1982, S. 255-271
- Peisert, H.: Soziale Lage und Bildungschancen in Deutschland (Studien zur Soziologie, Bd. 7). München 1967

- Peukert, R. / Prondczynsky, A. v.: Schule an ihrem Ort: Deren Schüler und Lehrer. Plädoyer für eine Analyse der inneren Schul-Ökologie. In: Weishaupt, H. (Hg.): Sozialraumanalyse und regionale Bildungsplanung. Baden-Baden: Nomos 1983, S. 223-252
- Quick, S.: Das Übergangsverhalten der Mannheimer Grundschulabsolventen auf weiterführende Schulen. In: Meusburger, P. / Schmude, J.: Bildungsgeographische Studien über Baden-Württemberg (Heidelberger Geographische Arbeiten, Heft 88). Heidelberg: Geographisches Institut 1990, S. 135-153
- Shevky, E. / Bell, W.: Sozialraumanalyse. In: Atteslander, P. / Hamm, B.: (Hg.): Materialien zur Siedlungssoziologie. Köln: Kiepenheuer u. Witsch 1974, S. 125-139
- Stallmann, M.: Soziale Herkunft und Oberschulübergang in einer Berliner Schülergeneration. Eine Logit-Analyse von Schülerbögen. In: Zeitschrift für Pädagogik. 1990, 2, S. 241-258
- Steinkamp, G.: Die Rolle des Volksschullehrers im schulischen Selektionsprozeß. Ergebnisse einer empirisch-soziologischen Untersuchung. In: Ortlieb, H.-D. / Molitor, B. (Hg.): Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik. Tübingen: Mohr 1967
- Weishaupt, H.: Schulprobleme im Ballungsraum. In: Die Deutsche Schule. 75, 1983, 6, S. 491-503
- Weishaupt, H.: Sozialräumliche Bedingungen und unterrichtsorganisatorische Modelle für die Unterrichtung ausländischer Schüler. Ihre Implikationen für die regionale Schulplanung am Beispiel Frankfurt am Main. In: Regional differenzierte Schulplanung unter veränderten Verhältnissen (Forschungs- und Sitzungsberichte. Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Bd. 150). Hannover: Vincentz 1984, S. 111-138

Horst Weishaupt, geb. 1947, Dipl.-Päd., Dr. phil., 1974-1992 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt am Main; seit 1992 Professor für Empirische Bildungsforschung an der Pädagogischen Hochschule Erfurt.

Anschrift: Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft und Empirische Bildungsforschung, PH Erfurt, Postfach 307, 99006 Erfurt